

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Die Wahrheit aus fremdem Mund.

Es ist zu Zeiten gut, wenn man hört, was andere Leute von einem sagen; ist's nicht immer die volle Wahrheit, so doch gewiß ein Stück davon und so etwas mag bitter schmecken, aber es ist doch heilsam. Daß Deutschland von einer schweren wirtschaftlichen Krisis heimgesucht ist, bedarf keines Beweises, durch alle Klassen der Gesellschaft ist der Druck der bösen Zeit bemerkbar, aber — so schreibt eine bedeutende französische Zeitung — man begreift kaum, warum das Leiden ein so allgemeines, durchgehendes, warum die Klage jenseit des Rheines eine so einstimmige ist. Die Deutschen beschwerten sich über die Last ihrer Steuern und doch sind diese Steuern im Vergleich zu denen der Franzosen leicht, sie betragen durchschnittlich die Hälfte von dem, was ein Franzose zahlt. Der Letztere trägt diese Last ohne all zu üble Laune, der Deutsche brummt und jammert unaufhörlich. Der Franzose mußte nach dem großen Kriege sich sagen, daß die Noth der Zeit ihm bedeutende finanzielle Opfer auferlegen werde, er schrieb demnach der Zukunft ein bedeutendes Theil seiner Einnahmen gut, indem er im Voraus darauf verzichtete. Dem Deutschen spiegelte die Phantasie einen bedeutenden Gewinn aus den französischen Milliarden vor, er glaubte, sichere Wechsel auf zukünftigen Wohlstand in Händen zu haben. Der enorme Aufschwung der Industrie schien diese Hoffnungen zu rechtfertigen und die arbeitende Klasse ließ sich die Hoffnungen der Fabrikanten und Arbeiter im Voraus baar bezahlen.

Aber Traum und Wirklichkeit gingen verschiedene Wege. Während die Großindustrie ungemein stark betrieben wurde, so daß ihr ein unverhältnißmäßiger Theil des Kapitals, vielfach die Ersparnisse des Mittelstandes und der kleinen Leute zufließen, blieben die kleinen Industrien und der Ackerbau zurück, weil Kapital und Arbeitskräfte ihnen entzogen wurden. Der Mißbrauch, welcher zur Zeit der industriellen Hochfluth mit dem Kredit in allen seinen Formen getrieben wurde, beschleunigte den Eintritt der Krisis, von welcher Frankreich am wenigsten zu leiden hat, weil es wegen der Unsicherheit seiner Zukunft am vorsichtigsten in Handelsunternehmungen und Gründungen gewesen war.

Für Deutschland hat die Krisis drei Hauptklippen gehabt, an denen viele Unternehmungen gescheitert sind. Der Eisenbahnbau, der so gewaltigen Umfang angenommen, hatte den eben so bedeutenden Aufschwung der Eisenindustrie zur Folge. Nun hat nicht allein der Eisenbahnbau außerordentlich nachgelassen, sondern man verwendet auch an Stelle der Eisenbahnen nur mehr noch Stahlschienen und zu Bessermastahl ist der größte Theil des deutschen Eisens wegen seines Phosphorgehaltes nicht verwendbar; daher die Kalamität der deutschen Eisenproduzenten. Die Handelskrisis in Amerika hat den deutschen Schiffsbau in Bremen und Hamburg lahm gelegt; in Folge derselben Krisis hat seit mehreren Jahren die Auswanderung bedeutend nachgelassen und Schiffsbauunternehmungen, von denen man es nie gedacht hätte, mußten scheitern.

Schließlich rath uns der Franzose noch, mehr Geduld, Resignation und Elasticität des Geistes uns anzuschaffen, damit wir die schwere Zeit besser überstehen. Er hätte noch hinzufügen sollen: Mehr Bedürfnislosigkeit, Einfachheit und Bescheidenheit in den Ansprüchen.

### Tagesgeschichte.

— Nachdem in letzter Zeit Berlin in auffälliger Weise von großen Feuerbrünsten heimgesucht worden, hat es Sonntag auf Montag vor Woche innerhalb 30 Stunden zehn Feuerbrünste daselbst gegeben, von denen mehrere auf Brandstiftung zurückgeführt werden. Die Sache wird bedenklich.

— Während die ultramontane Presse bisher ganz augenscheinlich mit den Tendenzen der Sozialistenpartei liebäugelte, scheint sich neuerdings wenigstens ein Theil derselben eine gewisse Reserve aufzuerlegen und die sonst zur Schau getragene Freundschaft mit den umwälzungswüthigen Jüngern Lassalle's aufkündigen zu wollen. So glaubt die Bonner „Deutsche Reichs-Ztg.“ von jeder Verbindung mit der Socialdemokratie als von einem Verrath an der „katholischen Sache“ abmahnen zu müssen; man dürfe sich weder auf die Socialdemokraten stützen wollen, noch ihnen selbst zur Stütze dienen. Es wäre indessen nicht undenkbar, daß dieser heilige Eifer für die „gute katholische Sache“ doch nur eine Maske ist. Höchst auffällig ist nämlich die ansehnliche Vermehrung der socialdemokratischen Presse in Deutschland während der letzten Monate. So erscheint jetzt beispielsweise in Dortmund die „Westfälische Freie Presse“, in Altona seit dem 18. September das „Hamburg-Altonaer Volksblatt“, in Berlin seit dem 1. October der „Grundstein“, in Mainz das Witzblatt „Der Eulenspiegel“. Für den 1. Januar sind nun angekündigt in Leipzig ein illustriertes Unterhaltungsblatt: „Die Neue Welt“, und für Berlin eine große, täglich erscheinende sozial-demokratische Zeitung. Das Gründen von Zeitungen aber kostet Geld, und es sollte uns kaum wundern, wenn die Ultramontanen der sozialdemokratischen Hilfsmacht in ihrem Kampfe gegen die Regierung mit ihrer Finanzkraft unter die Arme griffen, um dafür äußerlich umsomehr die Gemeinsamkeit der Interessen ableugnen zu können.

— Der Fürst Leopold von Lippe ist am 8. December gestorben.

— Noch sind die Klagen über den Untergang des Transportdampfer „Deutschland“ in Aller Munde, so trifft schon wieder eine neue Schreckenspost aus Bremerhaven vom 11. Dezbr. ein: Der nach New-York bestimmte Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Mosel“ hatte im Vorhafen die Passagiere an Bord genommen, da explodirte eine auf dem Lande liegende Kiste mit Sprengstoffen (nicht, wie es hieß, der Kessel des vor dem „Mosel“ liegenden Schleppdampfers „Simson“). Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt, ist aber groß; man spricht von mindestens 50 durch die Katastrophe umgekommenen Menschen. Die Beschädigung der Dampfer „Mosel“ u. „Simson“ sind weniger erheblich; doch konnte die „Mosel“ die Fahrt nach New-York heute noch nicht antreten.

— Ein Passagier schildert in einem Briefe den Untergang des Bremer Dampfers „Deutschland“ vor der Themsemündung. Der Brief ist aus Harwich 7. Dezbr. Nachmittags geschrieben: Heute 3 Uhr Nachm. durch ein englisches Schleppboot glücklich gelandet. Wir fuhren Sonntag Mittag 2 1/2 Uhr aus Bremerhaven und kamen wegen dicker Luft und Schnee nicht in See, sondern gingen die Nacht über vor Anker. Der Tag verlief ohne Wichtiges. In der Nacht vom Sonntag auf Sonntag fühlte ich plötzlich zwei heftige Stöße des Schiffes und fand die Passagiere bereits halb oder ganz angekleidet in höchster Anstrengung nach den Treppen eilend. Draußen brach sich die See in wüthenden Schlägen über dem Schiff bei völliger Dunkelheit und heftigem Sturme. Einzelne Passagiere und Matrosen stürzten sich in die Boote. Wir hatten uns alle mit Rettungsgürteln versehen. Endlich wurde es hell und wir sahen nach Hülfe aus, viele Dampfer und Segelschiffe fuhren vorbei, ohne uns zu bemerken. Das Schiff hielt noch, wurde aber vom Sturme furchtbar mitgenommen und hatte ein Leck. Wir arbeiteten den ganzen Tag an den Pumpen. Abends krachte das Schiff furchtbar und der Sturm wuchs; um 2 Uhr Nachts hieß es: wer klettern kann, soll in die Masten gehen! Das Schiff lief voll Wasser. 6 Stunden haben wir in den Masten gehangen, das Deck stand unter Wasser, Viele wurden hinweggespült, manche stürzten ins Meer, weil sie sich nicht mehr

halten konnten. Die Nacht war fürchterlich. Die Kälte, das Schreien der Fallenden, der Gedanke, bald nachfolgen zu müssen, machten die Stunden zur Ewigkeit. Endlich wieder Tag, Wind schwächer, wir suchten durch Trampeln auf Hinterdeck die steifen Glieder zu erwärmen, Dampfer kamen in Sicht, auch Fischerböte, aber Niemand kam zu uns. 28 Stunden saß ein großer Dampfer mit 200 Menschen an belebter Stelle, signalisirte unaufhörlich und Niemand bringt Rettung. Endlich hieß es: ein Dampfer, ein Schlepboot in Sicht! Er kam und nahm uns alle auf. — Gerettet sollen 90 Passagiere sein und 65 von der Mannschaft.

— Von dem Leichenbeschauer in Harwich hat am 9. Dezember die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Deutschland“ respective über die Todesursachen der 13 bis jetzt gelandeten Leichen begonnen. Die „Times“ bemerken, soweit die gestrige Beweisaufnahme ergiebt, hätte kein Menschenleben verloren gehen dürfen, wenn die Harwicher Seeleute im Stande gewesen wären, Hilfe zu leisten. Der Verlust an Menschenleben scheint hauptsächlich der schweren Vernachlässigung eines wichtigen englischen Seehafens zuzuschreiben zu sein. Harwich habe kein Rettungsboot und die dortigen Seeleute hätten sich daher nicht verpflichtet gefühlt, den Nothsignalen durch Hilfeleistung zu entsprechen.

### Sächsische Nachrichten.

— Die „Dr. Nachr.“ vom vorigen Sonntag schreiben Folgendes: Dienstag, am 14. dieses, feiert eines der ältesten Fabrik-Etablissements unseres engern Vaterlandes ein seltenes Jubiläum. Das Eisenhüttenwerk Schönheide, welches vom Kurfürst August am 14. Decbr. 1575 privilegiert wurde, begeht also am obigen Tage das Jubiläum seines dreihundertjährigen Bestehens. Das Werk befindet sich seit über 50 Jahren, seit 1823, im Besitze der von Quersfurth'schen Familie und ist es namentlich dem jetzigen Besitzer gelungen, es bedeutend zu erweitern und zu heben; vorzüglich durch die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus rühmlichst bekannt gewordene, im umfangreichen Maße eingeführte Fabrikation schmied- und schweißbaren Eisengusses. Schönheide ist eine von den wenigen größeren Fabriken Sachsens, welche dem Gründerschwindel der Jahre 1871/73 widerstanden. Die Produkte des Werkes wurden auf allen besichtigten Ausstellungen mit den ersten Preisen belohnt; heuer erst wieder in Dresden.

Johanngeorgenstadt, 9. Decbr. Das heute bekannt gewordene Resultat der Volkszählung hiesiger Stadt war ein unerwartetes. Während man allgemein an ein Rückgehen der Bevölkerungsziffer glaubte, da durch den sehr darniederliegenden Bergbau und andere minder günstige Umstände mehrfache Auswanderungen vorgekommen sind, so stellte sich doch, dank der übrigen hiesigen Industrie, eine Zunahme von nahezu 4% heraus, indem die Bevölkerungszahl von 4083 auf 4243 gestiegen ist. Unseren städtischen Finanzen wäre aber eine weit beträchtlichere Steigerung der Bevölkerung, namentlich der Contribuenten, zu wünschen. Die Bedürfnisse für Stadt, Schule, Armenwesen, Besoldungen etc. wachsen in rapider Weise und erfordern für das nächste Jahr einen Gesamtzuschuß von 21,000 Mark, der durch directe Steuern aufzubringen ist. Es kommt demnach auf den Kopf nahezu 5 Mark oder nach den gangbaren Einschätzungen etwas über 4% des Einkommens. Es ist kaum abzusehen, wie diesen enormen Anforderungen fernerhin entsprochen werden soll, wenn nicht bald der letzte Rettungsanker, die Bahnverbindung, uns geboten wird.

Lengenfeld. Die Volkszählung am 1. December 1875 ergab für hiesige Stadt eine Einwohnerzahl von 4916 Personen. 1871: 4933 Personen. Es hat also mithin eine Abnahme von 17 Einwohnern stattgefunden.

Reichenbach i. B., 6. Decbr. Sonnabend, den 4. December Vormittags erfolgte auf dem hiesigen Rathhause durch Herrn Kreishauptmann v. Könneritz im Beisein des Rathes und der Stadtverordneten die Installation des Herrn Bürgermeister Klinckhardt. Die Reichenbacher Herren wollten jedoch den Tag würdig beschließen, und so arrangirten die Väter der Stadt mittelst einer Anzahl Schlitten einen Ausflug in das benachbarte Reußenland. Doch bevor man das Ziel, die Stadt Greiz, erreichte, scheute plötzlich von dem einen Gespann ein Pferd, der Schlitten fiel um und liberale und conservative Insassen wälzten sich im Schnee, ohne aber Schaden zu leiden. Das war die erste Bürgermeisterfahrt!

— Dem Vernehmen nach soll das in Großenhain garnisonirende erste Reiter-Regiment in ein Husaren-Regiment umgewandelt werden und bereits zu dem großen Manöver in Activität treten.

### Des Magisters Weihnachtsabend.

Leipziger Lebensbild von Otto Moser.

(Fortsetzung.)

Es war an einem prächtigen Frühlingstage, als Jeremias im Vollgefühl seiner bevorstehenden Pfarrereiwürde im Gasthose zum Bir-

baumne — dem jetzigen Hotel de Pologue — einen seiner vierräderigen Lindwürmer bestieg, welche vor Zeiten als Hofequipagen gedient hatten und nachdem man sie als solche austrangirt, in den Besitz von Lohnkutschern gerathen waren, welche sie als Landfuhrwerke nach allen Richtungen benutzten. Außer Jeremias bestanden die Insassen des Wagens aus einem kleinen dicken Herrn und einer jungen Dame, die er Tochter nannte, sowie der Wittve eines Schornsteinfegers, ihres fünften Mannes, und einem Herrn mit umgehängter Feppeitsche, die ihn als Viehhändler kennzeichnete. Die Reisegenossenschaft war bald in lebhafter Unterhaltung. Als der Lindwurm im Gasthose zum Wachtmeister bei Mäben anhielt, um zu füttern, wie der Kutscher sich ausdrückte, hatte sich schon zwischen dem Viehhändler und der Schornsteinfegerin ein so trauliches Verhältniß gebildet, daß Ersterer diese wiederholt mit höflicher Galanterie aus seiner Brauntweinflasche tractirte, wodurch die Wittve in so mittheilsame Stimmung gerieth, daß sie die Reisegenossenschaft in ihre geheimsten Angelegenheiten einweihete. Der Dicke und Jeremias hatten sich in ein Gespräch über philosophische Dogmen verwickelt, welche der Welt weder Nutzen noch Schaden bringen und die Tochter gähnte und schien sehnsüchtig auf das Ende der gelehrten Debatte zu harren, zumal als der Viehhändler auch sie in die Unterhaltung zu ziehen versuchte, indem er ihr mit freundlichem Prosit und vorausgenommenem Schlucke die Brauntweinflasche bot, und die Zurückweisung seiner Gastfreundlichkeit fast übel genommen hätte.

So hatte man den Tag beinahe verbracht, und schon winkte in der Entfernung die Stadt Rochlitz, wo Nachtquartier gemacht werden sollte, als plötzlich das rechte Vorderrad des Wagens gegen einen Stein prallte und in Stücke sprang. Mit furchtbarem Krachen stürzte die Maschine zusammen und schleuderte die Insassen nach allen Richtungen. Trotdem daß die Pferde nur in sanftem Hundetrabe liefen, mußte der Anprall ein sehr heftiger gewesen sein. Der Kutscher stand kaltblütig bei seinen Pferden und betrachtete ärgerlich seinen zerbrochenen Pfeifenkopf, während der Viehhändler betroffen um sich blickend bis unter die Arme in dem schlammigen Wasser des Chauffeegrabens saß. Die junge Dame lag neben ihm auf dem Gesicht und auf ihrer Rückseite stand durch seltsamen Zufall die verschmälte Brauntweinflasche des Viehhändlers, während der Dicke mit dem Kopfe in einem zerbrochenen Gefäß mit Fischthran steckte und die Beine wie Rettungssignale hoch empor streckte. Die Wittve des fünften Mannes saß wie ein urweltlicher Riesenfrosch am Rande des Grabens, auf ihrem Schooße den Magister Jeremias Schnabel.

Es währte ziemlich lange, bevor Alles wieder auf den Beinen war und theilweise mit Gepäck beladen dem nächsten Gasthose — es war in Königfeld — zusteuerte, wo man unter solchen Verhältnissen Nachtquartier nehmen wollte. Der alte Meister, wer erinnert sich nicht noch dieses krenzidelen Königfelder Wirths, nahm die Verunglückten tröstend auf und bald waren dieselben wieder in behaglicher Verfassung. An einem Eckischen verzehrten der Dicke und seine Tochter Gänsebraten und dergleichen that der Viehhändler und die Wittve des fünften Mannes. Der jungen Dame wäre es ersichtlich lieb gewesen, wenn Magister Jeremias, als ein hübscher gebildeter Mann sich zu ihr und dem Papa gesetzt hätte, aber der arme Teufel konnte ja mit seinem schlichten Geldbentelein keinen theuren theuren Gänsebraten und mußte so sparsam leben, als möglich. Nachdem er sein Butterbrod verzehrt und einen Krug Bier dazu getrunken hatte, flammten die verstorbenen Blicke des Tochterleins wiederholt ermutigend zu dem Magister herüber, zumal als der Dicke, welcher von dem gebratenen Körper der Gans wenig mehr als die Gebeine übrig gelassen hatte, nachdem er sich eine Pfeife angezündet, wahrscheinlich in Erkennung des wohlgefälligen Eindrucks, den der junge Mann auf seine Tochter machte, eine endlose Predigt von den Gefahren hielt, in welche unerfahrene Frauenzimmer durch Umgang mit Jünglingen gerathen können. Der Magister machte sich heimlich davon und ließ sich sein Bett anweisen. Bald hörte er auch seine übrige Reisegenossenschaft die Treppe herauf kommen und kurze Zeit nachher herrschte im Gasthause die friedliche Stille der milden Frühlingnacht.

Plötzlich draug ein lautes Gekreisch weiblicher Stimmen durch das Haus.

Hilfe! Räuber! Diebe! Und dem Geschrei folgte das laute Auf- und Zuschlagen von Thüren.

Jeremias fuhr aus einem lebhaften Traume empor, in welchem er sich als designirter Pfarrer in Mitten der von seiner Gemeinde veranstalteten Feierlichkeiten erblickt hatte, und wollte eben aus dem Bette springen, als sich die Stubenthür öffnete und beim Halblicht des Mondes in reizendem Nachtgewande die Tochter des dicken Herrn erschien und halb ohnmächtig auf des Magisters Deckbett niedersank.

Gewahren Sie mir Ihren Schutz, mein Herr! bat sie. Es sind Diebe im Hause — ich habe deutlich vernommen, wie sie auch an meiner Schlafstubenthür herumkrabbelten.

Berehrtes Fräulein, ich möchte gern — verzeihen Sie — meine

angenehmliche Verfassung. Hören Sie nur, wie es draußen stöhnt! rief der erschrockene Magister.

Bleiben Sie, bat die Dame, ihre weiche Hand auf Jeremia's Schnabels Schulter legend. Meines Vaters Zimmer ist verriegelt, dort können die Diebe nicht hinein und der Hülfesruf der Mägde wird bald genug die Spitzbuben vercheuchen. Am Ende ist auch die Sache gar nicht so schlimm — vielleicht ein Mißverständnis. Ich danke nur dem Himmel, daß er mich unter Ihren Schuß gebracht hat.

Aber wenn man Sie hier findet, mein Fräulein? bemerkte Jeremia mit feuchtem Erröthen.

Hilfe! Alle guten Geister — ein Gespenst! kreischten draußen die Weiberstimmen.

Hilfe! — rettet mich! gurgelte und stöhnte dazwischen die Stimme des dicken Herrn.

Jetzt schwand bei dem Magister jede Bedenklichkeit. Voller

Schrecken sprang er aus dem Bette, ergriff als Waffe einen Stuhl und hinter sich die Tochter des Dickens trat er beherzt auf den Vorfaal, wo eben aus dem ganzen Hause die Leute mit Lichtern zusammen liefen. Der Aublick, welcher sich hier bot, war wunderbar genug. Die beiden Hausmägde standen leichenblaß an der Thür ihrer Schlafkammer und schrien noch immer um Hilfe. In einem an der Wand stehenden Backtroge bewegte sich, gänzlich von Brodteige umhüllt, ein formloses Wesen, welches nur durch krächzende und gurgelnde Töne, welche ihm entfuhr, unzweifelhaft verriet daß es der kleine dicke Herr war, der sich im Teige wälzte. Seine Tochter schlug in stauender Verwunderung die Hände überm Kopfe zusammen.

Hilf Himmel — das ist der Papa! schrie sie, indem sie die teigumhüllte Gestalt ihres Erzeugers aus dem Backtroge zu wälzen versuchte. (Fortsetzung folgt).

**Zu Entgegennahme etwaiger advokatorischer Aufträge werde ich versuchsweise jeden Donnerstag von 11—3 Uhr im Rathhause zu Eibenstock anwesend sein.**

**Muerbach.**

**Advokat Lachmann.**

## Feinstes Stollen-Mehl

sowie feine Rosinen, Corinthen, Mandeln, Zucker, Butter, Citronat u. empfiehlt zu billigsten Preisen

**A. Lehmann.**

**Ein Welt-Adressbuch für M. 2.50.** franco geliefert nach allen Gegenden der Erde wo nicht vorräthig.

In m. Verlage ist erschienen:

**C. Regenhardt's**

**Geschäftskalender**

für den

**Weltverkehr.**

Derselbe enth. die wichtigsten Firmen für jeden Geschäftsmann, die bestrenommirten Bank- und Incasso-Geschäfte, Spediteure, Advocaten und Consuls in ca. 2500 Städten der ganzen Erde

**ca. 20.000 Bona fide-Adressen.**

Ein unentbehrliches und verlässiges Nachschlagebuch, das an keinem Comptoir fehlen sollte

Als Beigabe enth. derselbe: Die deutsche Wechselordnung, vergleichende Münztabelle aller Länder der Erde und viele andere wichtige kaufmännische Notizen.

Von Presse und Publicum ist das j. Unternehmen mit Anerkennung aufgenommen.

Es schreiben mir:

Bankv. Hertzner, Hollmann & Co.

„Wir können unsere Freude aussprechen für das wirklich pract. und vielseitig ausgestattete Buch: es entspricht dasselbe wirklich jeder Anforderung.“

A. Bamberger, Bankgeschäft in Glogau.

„Der Geschäftskalender entspricht d. Prosp. u. wird sich viele Freunde erwerben.“

H. Beck & Söhne in Glauchau.

„Die Zusammenstellung des Kalenders verdient volle Anerkennung.“

Chr. Kropff in Aachen.

„Ich empfang Ihren Geschäftskal. für den Weltverkehr, es scheint mir das eine sehr verdienstvolle Idee zu sein. Senden Sie gefl. gegen einliegende Marken noch 1 Ex. an m. Bruder, Mr. Aug. Kropff, Hadersfield (England).“ 7213

**C. Regenhardt,**  
**Hamburg, Neuerwall 13.**

**Frachtbriefe**

empfehl

**E. Hannebohn.**

Gebraunte

**(Dampf) Caffee's**

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

**Julius Tittel**

am Neumarkt und Postplatz.

Geübte

**Lambourirerinnen**

finden gutlohnende Beschäftigung. Auch werden Lohmaschinen außer dem Hause beschäftigt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Logis.**

Ein freundliches Familienlogis mit anschließender Stubenkammer ist vom 1. Januar an zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein kleines

**Garçonlogis**

ist vom 1. Januar 1876 zu vermieten  
**Poststraße Nr. 144.**

Den 14. Dezember treffen ein Transport  
**fetter Balouyer** wieder ein.

**Sima, Viehhändler.**

**Tinten**

von **Paul Strebels** in Gera,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,  
feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-

tinte,  
brillant violette Salontinte,

feine rothe Tinte,

feine blaue Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

**E. Hannebohn.**

**Liederkrantz.**

Morgen, Mittwoch, 8 1/2 Uhr Singstunde.

**Eine Parterrestube,**

welche sich zur Aufstellung einer **Stickmaschine** eignet, ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

**Brillant-Kerzen,**

**Christbaumlichter** in bunten Farben empfiehlt billigt

**Isidor Unger.**

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste ist es Manchem angenehm, Urtheile über gute und billige Bezugsquellen zu hören, wir glauben deshalb im Sinne vieler zu handeln, wenn wir auf die altrenommirte Firma

**A. Dresel in Zwickau**

aufmerksam machen.

Alle, welche Bedarf in **Manufactur-, Seiden-, Leinenwaaren, Wäsche** und **Confections-Artikel** haben, thun sehr wohl, wenn sie dort kaufen, weil bei der Größe des Lagers Jeder für seinen Geschmack etwas findet und die **Güte und Billigkeit der Waaren** wirklich empfehlenswerth sind.

**Mehrere, die seit Jahren dort kaufen und immer zufrieden waren.**

**Bekanntmachung.**

Die Kohlenhandlung bei Herrn **Hugo Gnüchtel** empfiehlt **Bechsole, Rußstücken, Würfellohle u. Schmelz-Zünder** in bester Qualität.

**Stellensuchende**

werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **kaufmännischen Vereine Deutschlands** ihre **Balancen** in der „**Dresdner Zeitung**“ veröffentlicht, welche, à 3 Mark pro Quartal, durch jede Postanstalt zu beziehen ist.

Von höchster Wichtigkeit für die

**Augen Jedermanns.**

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ein besonders aus Ueberzeugung gewonnenes Vertrauen zu Ihrem echt Dr. Whites Augenwasser veranlaßt mich, Sie um (folgt Auftrag) zu bitten. Schwarzbach i. E., 4. Novbr. 1874. Gottlieb Demmler, Gutbesitzer. Ferner: Haben Sie die Güte, und schicken Sie mir (folgt Auftrag) Ihres echt Dr. Whites Augenwassers. Ich hatte von einem Freund ein Flacon bekommen, was ich gebraucht, und gleich Besserung darauf folgte. Lohndorf, 6. Mai 1874. Bernh. Hoffmann.

# Großer Ausverkauf

während des Jahrmarktes in Schönheide

im Hause des Hrn. Gerbermstr. Louis Tuchscheerer

von

Herren- u. Knaben-Garderobe sowie Schlafrocken.

Das von mir bei einer Concurrämasse erstandene collossale Lager von Herren- und Knaben-Garderobe sowie Schlafrocken bin ich geneigt während des Jahrmarktes zu sehr billigen Preisen wieder abzugeben. Ich mache daher das Hochgeehrte Publikum von Schönheide und Umgegend besonders darauf aufmerksam, da durch solch eine Gelegenheit der Bedarf für die Winter-Saison bei sehr billigen Preisen ersetzt werden kann, dieselbe nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen, da etwas Derartiges selten vorkommt.

Ich verkaufe schon

**Winter-Ueberzieher** für Herren und Knaben von 5 1/2 Thlr. an.

**Tuch- und Stoffröcke** von 5 Thlr. an.  
**Jaquets und Joppen** von 3 Thlr. an.

**Hosen und Westen** von 4 Thlr. an.

**Schlafrocke** von 5 1/2 Thlr. an.

**Anzüge für Knaben** im Alter von 2—11 Jahren.  
**Arbeits-Anzüge** zu auffallend billigen Preisen.

Auch habe ich einen großen Posten, zu **Weihnachtsgeschenken** besonders passend, als: **Winter-Paletots, Schlafrocke, Jaquets und Joppen**, im Preise bedeutend heruntergesetzt.

Es überzeuge sich Jeder gefälligst selbst von der Wahrheit meiner Angabe und bin ich fest überzeugt, daß keiner von den mich Beehrenden unbefriedigt mein Local verlassen wird. **Wiederkäufer erhalten Rabatt.**



Verkaufsort nur einzig und allein während des Jahrmarktes in Schönheide im Hause des Hrn. Gerbermstr. Louis Tuchscheerer.

Zur Bequemlichkeit des Publikums beginnt der Verkauf schon **Donnerstag früh.**

**H. A. Baum aus Zwickau.**

NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

## Neues Berliner Tageblatt

mit drei Gratis-Beilagen:

Sonntags:

Mittwochs:

Donnerstags:

Berliner Gartenlaube (illustr.) Der Vereinsfreund. Berliner Fliegende Blätter (illustr.)

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen vierteljährlich nur 5 Mark, monatlich nur 1,70 Mark.

Insertionspreis im „Neuen Berl. Tageblatt“ pro Zeile 35 Pf., im „Vereinsfreund“ 35 Pf., in den „Berl. Fl. Blättern“ 70 Pf.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigentum der Redacteurs desselben, begründet am 1. Oktober 1875, zählte bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über 11,000 Abonnenten. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt dieser rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten. Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches täglich entgegen.

### Tanzunterricht.

Den geehrten Familien zu Eibenstock und in der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich beabsichtige den 28. Dezember l. J. einen Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

in der Restauration des Herrn Selbmann zu eröffnen. Anmeldungen bitte entweder in meiner Wohnung Rathhaus, Zimmer Nr. 2, Vormittag von 9—11 Uhr, Nachmittag von 4—6 Uhr, oder beim Restaurateur Herrn Selbmann jedoch längstens bis 19. d. niederzulegen, da ich sonst bedaure bei nicht genügend eingegangenen Anmeldungen anderweitigen Verpflichtungen halber den 20. d. wieder von hier abreisen zu müssen.

Eibenstock, 12. Dezember 1875.

Adolph Kleditzsch,  
Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.



### Natura-Wiegen- u. Fahrpferde



in Roßleder

empfehlen in größter Auswahl

**G. A. Bischoffberger.**

Druck und Verlag von E. Pannebohn in Eibenstock.



### Schlachtfest.

Morgen, **Mittwoch**, Vormittag 11 Uhr  
Wellfleisch, Abends 7 Uhr frische Würst und  
Bratwürst mit Sauerkraut.

A. Egerland.

### Wachsstöcke u. Wachs-Christbaumlichtchen

empfehlen

Julius Tittel  
am Neumarkt und Postplatz.

Täglich

### frische Presshefen

bei

Julius Tittel  
am Neumarkt und Postplatz.